

## Was heißt Clearing?

Ein neuer wirtschaftspolitischer Begriff und seine Bedeutung

In den Erörterungen um die Transierfrage ist hier und da immer wieder das Wort „Clearing“ aufgetaucht. Vor schweizerischer und holländischer Seite namentlich wurde versucht, dadurch auf Deutschland einen Druck auszuüben, daß für den Fall einer dieser Länder nicht befriedigender Regelung des Zinsentransfers die Einführung des Clearings angedroht wurde. Noch vor der im Dezember 1933 für das erste Halbjahr 1934 getroffenen Transierregelung, hat Bundesrat Schulthess im Schweizer Nationalrat in aller Form von dieser Möglichkeit gesprochen. Auch jetzt ist sowohl in der Presse wie in den Berliner Transierverhandlungen wiederholt die Rede davon gewesen.

Wenn namentlich die Schweiz die Einführung des Clearings mit Deutschland in Erwägung zieht, so deshalb, weil sie eine fast passive Handelsbilanz mit dem Reich hat, d. h. sie bezieht erheblich mehr Waren aus Deutschland, als sie dahin liefert. Aus dem Ueberschuß der Warenschulden will sie sich für die Zinsforderungen aus Schweizer Besitz an deutschen Anleihen im Wege des Clearings bezahlt machen. Die Schweiz berücksichtigt dabei allerdings nicht, daß immer noch deutsche Reisende und Touristen in der Schweiz erhebliche Beiträge ausgeben, namentlich angesichts des Umstandes, daß die Schweiz eines der wenigen Länder ist, die bei der Zuteilung von Devisen im Reiseverkehr bevorzugt behandelt werden. Der große Passivaldo der Handelsbilanz entspricht also keineswegs auch einem gleich großen Passivaldo der Zahlungsbilanz. Bei ihr liegen die Dinge für die Schweiz erheblich günstiger.

Es ist nach dem Abbruch der Transierkonferenz, die ja angesichts der einander widersprechenden Erklärungen der drei Gläubigergruppen vorläufig überhaupt kein Ergebnis gezeitigt hat, noch gänzlich ungewiß, wie die Transierfrage nach dem 1. Juli geregelt werden wird. Man rechnet auch im Auslande damit, daß keine andere Lösung übrig bleiben wird, als daß Deutschland von sich aus ein Transiermoratorium etwa auf der Grundlage des Angebots der Reichsbank erklärt. In der Schweiz ist man allerdings der Meinung, daß damit Verständigungsmöglichkeiten zwischen den beiden Ländern noch keineswegs verflüchtigt sind. Die schweizerische Delegation wird zunächst dem Bundesrat über den Verlauf der Konferenz und den heutigen Stand der Dinge Bericht erstatten, sie erwartet aber, daß es gelingen wird, mit der deutschen Regierung zu einer Verständigung zu kommen, zu welchem Zweck neue Verhandlungen in die Wege geleitet werden sollen. Das ist der Sinn einer von schweizerischer Seite ausgehenden amtlichen Verlautbarung.

Trotzdem diskutiert man die Frage des Clearings weiter, und es ist für die Aktualität des Themas bezeichnend, daß der im eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement arbeitende Legationsrat Dr. F. W. Jochen vor der schweizerischen Vereinigung für internationales Recht einen sehr ausführlichen Vortrag über das Rechtssystem der Clearingverträge gehalten hat. Uebrigens geht aus seinen Ausführungen hervor, daß ja nicht allein die devisenwirtschaftlichen



Albrecht der Bär

wurde vor 800 Jahren mit der Nordmark belehnt. Sein Denkmal (siehe oben) wurde in diesen Tagen zu diesem 800jährigen Erinnerungstag mit Blumen und Kränzen geschmückt.

Mahnahmen Deutschlands die Frage des Clearings aufgeworfen haben. Er erwähnte einleitend, daß zur Zeit in rund 35 europäischen und außereuropäischen Ländern Maßnahmen der Devisenkontrolle und der Devisenbewirtschaftung erlassen worden sind, die den Schutz der Landeswährung vor Abwertung oder vor gänzlichem Zusammenbruch zum Ziel haben. Dazu wird die Ausfuhr von fremden Zahlungsmitteln der eigenen Landeswährung unter Kontrolle gestellt, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, häufig überhaupt vollständig verboten. Das letztere ist der Fall des eigentlichen Transiermoratoriums. Da derartige Beschränkungen des Zahlungsverkehrs naturgemäß den internationalen Handelsverkehr beeinträchtigen, werden von den betroffenen Staaten Abwehrmaßnahmen erwogen, die entweder im Wege der autonomen Gesetzgebung oder der zwischenstaatlichen Verträge ein Clearing einrichten.

Die Technik des Clearingverkehrs regelt die Begleichung von zwischenstaatlichen Warenlieferungen auf folgender Grundlage: Der Gegenwert sämtlicher aus einem Clearinglande eingeführten Waren muß auf die Zentralbank des Einfuhrlandes, und zwar in seiner eigenen Währung, von den Importeuren eingezahlt werden. Die Zentralbank verbucht die Einzahlungen auf einem Sammelfonto, das zu Gunsten der Zentralbank des dem

Clearing unterworfenen anderen Staates eröffnet wird. Sofort nach der Einzahlung wird die Zentralbank dieses Staates davon mit dem Erlösen verständigt, den Gegenwert in der eigenen Währung an den Warenverkäufer (Exporteur) auszuzahlen, zu dessen Gunsten die Einzahlung im Warenempfangslande erfolgt ist. Die Auszahlung an den Verkäufer erfolgt dann in seiner Landeswährung, aber nur, sofern auf dem Sammelfonto der avisierten Bank genügend Mittel vorhanden sind. Das Verfahren wird auf beiden Seiten natürlich in der gleichen Weise gelibt, jedoch sich praktisch mit der Zeit eine Ausgleichung des beiderseitigen Warenverkehrs ergeben muß, da für die Bezahlung überhöhtiger Exportlieferungen Gelder auf dem Sammelfonto des Empfangslandes nicht vorhanden sein würden.

Kompliziert wird dieses an sich einfach erscheinende Verfahren dadurch, daß neben den Warenlieferungen auch Kapital- und Zinsforderungen dem Clearingverkehr unterworfen werden sollen. Hier wird das fundamentale volkswirtschaftliche Gesetz verlegt, daß derartige Forderungen niemals anders als eben durch Warenlieferungen beglichen werden können, daß also dem Schuldnerstaat ohne weiteres eine größere Einfuhrmöglichkeit zugestanden werden muß, als der Gläubigerstaat für sich in Anspruch nehmen darf.

Vom Standpunkt des internationalen Rechts aus ist es wichtig, daß die Einführung des Clearingverkehrs in den zwischenstaatlichen Warenaustausch in das Recht der Handelsverträge eingreift, also keineswegs unter Abhängigkeit der in diesen Verträgen festgelegten beiderseitigen Rechte erfolgen darf.

## Mithilfe für die Arbeitsbeschaffung

Das Begreifen der grundlegenden Wichtigkeit der Arbeitsbeschaffung vertieft sich immer mehr in den Seelen unserer Volksgenossen. Das ehrliche sozialistische Denken hat sich zum Wollen gewandelt und dieses Wollen setzt sich Tag für Tag zur Tat um.

Jedem ist natürlich nicht die Möglichkeit gegeben, eine große Tat auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung zu vollbringen. Aber jeder hat die Gelegenheit, durch seine persönliche Mithilfe das begonnene Werk erfolgreich zu beenden.

Die 3. große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie soll auch in diesem Jahre wieder Millionen für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellen. Sie will nicht nur jedem Deutschen einen Fingerzeig geben, wie jeder als Mithelfer am Staatsaufbau wirken kann, sondern sie hat, um allen gerecht zu werden, ihren Gewinnplan vollständig umgestaltet. Sie hat in sozialster Weise den allzu hohen Hauptgewinn in eine große Anzahl mittlerer, recht beträchtlicher Gewinne aufgeteilt.

Darum beeile sich jeder, das neue braune Los zu kaufen. Nicht jeder kann die große Tat leisten, aber jeder soll sagen können: „Ich habe auch mitgeholfen!“

Druck und Verlag: W. Rieler'sche Buchdruckerei, Altensteig. Druck- und Verlagsleitung: L. Kauf. Anzeigenleitung: Graf. Wollsch. Altensteig. D.-A. d. L. M.: 2100

## Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Prima-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Bröscke fiel ihm ins Wort:

„Meine Herren, was denken Sie? Nehmen Sie's mir nicht übel, aber wie können Sie flooben, daß ich mir auf solch'n Ruddleklam inlassen werde? Um Jottewillen! Sagen Sie mir, Sie... ne Aufstiegsbahn mit Djonantif erfunden... oder erzählen Sie mir von einem chemischen Prozeß, der das Panterwasser in Rosenöl verwandelt... Tut... darüber ließe sich reden. Aber... Bäcker...? Doch, pfui Weibel. Ich dürfte ja meine Jatin, die... vorere von Krankheits, nicht mehr vor die Augen kommen.“

Er hatte es sich wieder auf dem Backtrog bequem gemacht.

Mar hatte ihn ausreden lassen. Jetzt witterte er los: „So sieht's aus! Ihr verdammte Spekulant! Für phant... Schwindelunternehmungen ist das Geld millio... onenweise da, aber wenn es sich um ein solides Geschäft handelt, da zuckt Ihr die Achseln und knüpft die Tasche zu.“

Und nun legte auch Bielefeld los, er war ehrlich erzürnt über Brösckes Benehmen.

Und zum Schluß sagte er: „Sie wollen uns also das Geld nicht geben?“

„Ne!“... sagte Bröscke seelenruhig.

Da faßte ihn Bielefeld am Arm und zog ihn hoch.

„Dann gehen Sie mal auf der Stelle von meinem Backtrog herunter!“ brüllte er. „Sonst sollen Sie mal was erleben, Sie... Sie Millionär.“

Bröscke fiel vor Schreck beinahe in den Backtrog, aber er hatte eine Engelsgeduld. Wahrhaftig, die beiden gefielen ihm.

„Sie, Herr Bielefeld... ich bin wirklich beese,“ antwortete er und wuschte sich den Karmel rein. Bielefelds Wehklänge hatten derb zugespuckt und weiße Spuren auf Brösckes Karmeln hinterlassen.

„Ich bin wi... beese, meine Herren!“ wiederholte Bröscke sich immer noch abweisend.

„Das können Sie auch im Stehen, Herr Bröscke! Ueberhaupt... was wollen Sie hier? Der Aufenthalt in den Backstuben und anderen Räumlichkeiten der Fabrik ist Unbefugten streng untersagt. Sie sind ein Unbefugter, wenn Sie uns andauernd von Ihren sechs Nullen erzählen und uns nicht aus der Patsche helfen wollen.“

Er hatte Bröscke beim Kragen gepackt und machte Instalten, ihn aus der Tür zu speeieren. Bröscke machte sich los und verjeszte lachend:

„Oerschaffen, ihr seid ein paar verfluchte Bengels... aber so war ich als Bäcker ooch, ehe ich in die feine Kremerjeriet.“

Er wollte sich vor Lachen biegen.

Mar Lehmann, der junge Chef und Frige Bielefeld saßen sich an. Dem Manne war scheinbar überhaupt nicht beizukommen. Der hatte eine Krokodilhaut.

„Sie sind mir 'ne Blüte, Herr Bröscke...!“ wollte Mar eben loslegen, da klingelte das Telephon.

Mar hob den Hörer auf. Aus dem Büro sagte man ihm, daß ihn Justizrat Hahnwald sprechen wolle.

„Einverstanden, gut! Durchstellen!“ entgegnete Mar. Der Justizrat meldete sich.

„Eine gute Nachricht, Herr Lehmann!“

Mar horchte auf. Sollte... Justizrat... Geld beschafft haben.

„Wahrhaftig, Herr Justizrat?“

„Jawohl! Ich habe das Kapital beschafft! Es steht zu Ihrer Verfügung.“

In Mar's Herzen war in diesem Augenblick eine unsinnige Freude.

„Herr Justizrat... das sagen Sie mir noch einmal! Ja, bitte... Sie haben... tatsächlich das Kapital beschaffen?“

„Jawohl!“ lachte der alte Herr durch den Draht. „Zu vernünftigen Zinsen!“

„Und wer ist denn dieser seltene Wohlthäter, der mir jetzt unter die Arme greift?“

„Das... ist mein Geheimnis! Sie erhalten das Geld von mir! Es läuft auf meinen Namen! Der Betreffende

war mit Ihrem Onkel befreundet, möchte aber aus bestimmten Gründen nicht, daß die Hergabe der Summe in der Öffentlichkeit bekannt wird.“

„Wird respektiert, Herr Justizrat! Mit Vergnügen! Wenn ich auch gern meinen unbekanntem Wohlthäter kennen möchte!“

„Sie werden ihn bestimmt kennen lernen.“

„Morgen bin ich bei Ihnen, Herr Justizrat!“

„Ich erwarte Sie, lieber Freund!“

Mar legte den Hörer auf, dann tat er einen tiefen Atemzug und dann stieß er ein Juhu aus, daß Bröscke und Frige Bielefeld ganz verbattert guckten.

Frige Bielefeld fühlte sich plötzlich von seinem Chef umarmt.

„Juhu... Frige! Wir sind raus aus der Patsche! Geld ist da! Es mangelt nicht mehr an Betriebskapital! Jetzt werden wir den Laden schmeißen!“

Da begriff Frige Bielefeld und er gebärdete sich noch toller wie der Chef selber. Er tanzte wie ein Festsinniger in der Backstube herum.

Bröscke bekam Stielaugen. Was wurde denn hier gespielt?

„Und wer ist der Wohlthäter?“ fragte Bielefeld neugierig.

„Das ist ja das Unbegreifliche an der Geschichte. Der Geber wünscht vorläufig ungenannt zu sein.“

Bielefeld schüttelte verständnislos den Kopf.

Wer konnte nur der unbekanntete Ketter sein?

Plötzlich fiel sein Blick auf Bröscke, der immer noch mit dem Abstauben seiner Karmel beschäftigt war.

Ein Leuchten ging über sein breites, gutmütiges Gesicht.

Mit ausgedehnten Armen ging er auf den Kentner zu. Entsetzt wich der zurück, aber Bielefeld hatte ihn schon gepackt und ließ ihn nicht mehr los.

„Mar,“ schrie er freudig, „sieh ihn dir an! Da steht er... der Wohlthäter... der Kentner-freund. Wer hat den Onkel bereits gekannt und wollte von ihm ein Stück des Grundstücks kaufen? ... Er, Bröscke von nebenan! Und wer hat gesagt, daß er große Summen disponibel hat? ... Er, Bröscke von nebenan. Herr Bröscke ist der Wohlthäter, der Erretter.“

Er umarmte den sich sträubenden Bröscke immer wieder und rief mit erhobener Stimme: „Hoch... Herr Bröscke!“

Kortikuma folas!

